

Aus Stadt und Land

Als du noch kritisch unter dem Zeichen,
Das uns voranweht, glühend und rein,
Sah'n wir um dich nicht der Ewigkeit Schein —
Denn du mußt mit dem Tod erst verbleichen,
Um uns für immer lebendig zu sein!

Heinrich Anacker auf Horst Wessel.

Keine Extrawurk mehr

„Sagen Sie mal, Ober, was sind denn das für komische Zahlen auf der Speisekarte?“
„Damit unsere Gäste genau wissen, wieviel Einzelabschnitte der Karten für die Gerichte gelten.“

„Ich verstehe immer Karten! Heißt das etwa —? Na, da hört doch alles auf! Ich soll wohl ein ganzes Kartenalbum mit herumschleppen, nur um — Ich bin doch Stammgast bei Ihnen!“

„Ja, mein Herr, der Erlaß des Reichsministers gilt eben für alle!“

„Das werden wir erst mal sehen! Bitte, den Geschäftsführer!“

„Was beliebt, mein Herr?“
„Gast (in steigender Erregung): „Der Ober erzählt mir da was von Einzelabschnitten und Karten. Ich habe geglaubt, daß mit altem Kartensystem eine andere Behandlung zu tun wird! Bitte sehr — Karten — einfach lachhaft! Für den Hausball — gut, lasse ich gelten. Aber hier in einem öffentlichen Lokal!“

„Das ist doch nur eine geringe Mühe —“
„Geringe Mühe? So als Vorspeise, was? Ich will essen ohne vorherige Mühe! Ne, ne, dann eben —“

Am Nachbarisch wird einem Gast, dessen trüb-schliches Gesicht nicht nach Entschuldig ausbleibt, eine dampfende Terrine serviert. Ganz spitz wird der Blick unseres Karten-Meisters. Er sieht, wie der Gast seinen Teller vollschöpft und dann vergnügt zu löffeln beginnt. Nichts von Karten!

Der erregte Gast winkelt den Daumen nach nebenan: „Und was ist das?“
„Das Stammgericht, mein Herr! Auch Sie können natürlich ein preiswertes Eintopf- oder Tellergericht ganz ohne Karten haben.“

„Also meinnetwegen — Stammgericht! Her damit!“

Der Gast von nebenan schmunzelt herüber. Zwischen Lipp und Tellerhand führt er eine Art Selbstgespräch. „Smilaja, diese Fleischspalten und Fettporcionchen — alles nur auf Karte! Ist ja auch richtig. Sonst würden sich die Herren mit der prahlen Marie am Stammtisch den Wanst mästen, und der kleine Mann — Na ja, wie es früher war — wo die Juden und Judengossen in Kaviar schwelgen und der Arbeiter Rauch schnappen mußte. Aus der Traum! Die Zeit der Extrawürste ist vorbei — Bitte, Herr Ober, eine Schrippe! Hier ist meine Karte!“

Auch der karientrische Gast hat jetzt seine Terrine bekommen. Die Betrachtungen von nebenan ließ er mit hochgezogenen Brauen als saure Vorspeise über sich ergehen. Er rückt in die Schüssel, probiert von der Löffelspitze, steigt entschlossen in den Eintopf hinein und pumpt alles bis zum letzten Gemütsöffel auf. Dann wischt er sich — nicht unzufrieden — den Bart! Ein wenig betreten scheint er doch zu sein, daß er sich so — vorbeibenommen hat!

Einlass-Familienunterstützung erweitert

Durch eine gemeinsame Verordnung des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers werden namentlich hinsichtlich der Einlass-Familienunterstützung den Angehörigen der einberufenen Wehrpflichtigen gleichgestellt auch die im Inland befindlichen Angehörigen der an der Rückkehr aus dem Ausland infolge feindlicher Maßnahmen verbliebenen Besatzungsmitglieder deutscher Handelschiffe. Auch diese Angehörigen bekommen also die besondere Einlass-Familienunterstützung, wenn die allgemeinen Voraussetzungen vorliegen.

Testamentsgebühren für Einberufene

Auf Grund der Vereinfachungsverordnung für die Rechtspflege hat Reichsjustizminister Dr. Gürtner eine zweite Durchführungsverordnung erlassen. Sie bestimmt u. a.: Errichtet ein Erblasser, der der Wehrmacht angehört oder zum Wehrdienst einberufen ist, aus Anlaß eines besonderen Einlasses der Wehrmacht ein einseitiges oder gemeinschaftliches Testament oder einen Erbvertrag, so werden für die Beurkundung, amtliche Verwahrung, Eröffnung und Rückgabe dieser Verfügung von Todes wegen Gerichtsgebühren nicht erhoben. Entsprechendes gilt, wenn ein Erblasser, der den bewaffneten Streitkräften der Wehrmacht oder dem Sanitätsdienst der Wehrmacht oder dem öffentlichen Luftschutz angehört, aus Anlaß eines besonderen Einlasses seines Verbandes eine Verfügung von Todes wegen errichtet.

Für das Verfahren des Nachlassverfahrens werden die Gerichtsgebühren nur zur Hälfte erhoben, wenn der Tod des Erblassers oder seine Todeserklärung die Folge eines Angriffs auf das Reichsgebiet oder eines besonderen Einlasses ist. Soweit die Amtshandlungen von Notaren vorgenommen werden, erstreckt sich die Ermäßigung auch auf die Notargebühren. Abstammung, Eltern und der Ehegatte des Erblassers sind von der Zahlung der Nachlass-Gerichtsgebühren überhaupt befreit, wenn der Wert des Nachlasses nicht mehr als 5000 RM beträgt. Im Verfahren der Streitigen und der freiwilligen Gerichtsbarkeit soll die Vornahme einer gerichtlichen Handlung von der Vorauszahlung der Kosten nicht abhängig gemacht werden, wenn der Zahlungspflichtige darlegt, daß er wegen der besonderen politischen Verhältnisse zur Vorauszahlung nicht imstande ist. Beschwerden bzw. Rekurse, die sich gegen grundsätzliche weniger bedeutsame Entscheidungen, zur Beispiel über Gerichtsbeschlüsse und Gebühren, richten, sind nur noch zulässig, wenn der Wert des Beschwerdegegenstands 200 RM übersteigt. Die Gebühren der Notare für Beurkundung und Verwahrung von Testamenten und Erbverträgen werden unter den erwähnten Voraussetzungen eines besonderen Einlasses auf 20 v. H., jedoch nicht unter 2 RM ermäßigt. Die Senkung der Gerichtsgebühren erfolgt mit Wirkung vom 1. 9. 1939.

Verluste bei Kartoffellagerung vermeiden!

Zur Vermeidung von Verlusten bei der Kartoffellagerung hat der Reichsnährstand an die ganze Landwirtschaft einen Appell gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Kartoffel auf Grund ihres hohen Wassergehalts hohen Verlusten durch Veratmung, Verdunstung und Keimung, durch Frost, Wärme und Feuchtigkeit, Pilze und tierische Schädlinge ausgesetzt ist. Im großen Durchschnitt betragen diese Verluste 10 v. H. der Gesamtmenge. Sie lassen sich am weitesten durch die Einfrierung der für die Fütterung vorgesehenen Mengen gleich nach der Ernte vermeiden. Deshalb wurde vom Reichsnährstand die Dampfkonzentration eingeführt. Bei ihrer vollen Ausnutzung können mit den vorhandenen Anlagen etwa 3,5 Millionen Tonnen Futterkartoffeln eingefahren und dadurch mindestens 300.000 Tonnen vor dem Verderb bewahrt werden. Wenn es durch eine vorbildliche Einfrierung und verstärkte Einfrierung gelingt, nur etwa zwei von den üblichen zehn Prozent Verlusten einzulagern, dann bedeutet das einen Zuschuß für die Volksernährung, der als Futter für die Ausmahlung von etwa einer Million Schweinen ausreicht und damit etwa der Menge Fleisch gewonnen würde, die bis vor kurzem jährlich zur Sicherstellung der Fleischversorgung eingeführt werden mußte.

Kaninchenzucht lohnt sich!

V. A. Zahlreiche Kleingärtner haben schon seit Jahren die wirtschaftlichen Vorteile der Kaninchenzucht erkannt und es ist ja auch kein Zufall, daß man ganz allgemein die Zucht als Sport oder Liebhaberei aufgegeben hat und sich dafür der Züchtung wirtschaftlich wertvoller Rassen zugewandt hat.

Vor allem ist es das Fleisch und das Fell, die einen recht ansehnlichen Ertrag bringen — und bei den Angorakaninchen kommt noch die Wolle hinzu. Trotz des wirtschaftlichen Anreizes gibt es aber immer noch viele Kleingärtner und Siedler, die diese nicht zu verachtende Einnahmequelle verschmähen. Wir glauben, daß sie dies die längste Zeit getan haben, denn die Möglichkeit, sich heute zusätzlich Fleisch zu beschaffen, dürfte doch zu verlockend sein. Wenn man bedenkt, daß allein die Nachfrage einer Gänin in einem Jahr einen Fleischertrag von 50 Pfund ergibt, so entspricht dies genau der gesamten Fleisch- und Wurstproduktion für eine Person. Dafür wird man sich gern die geringe Mühe machen, die mit der Aufzucht von Kaninchen verbunden ist. Vorbedingung ist natürlich, daß man einen entsprechenden Kleingarten besitzt, der genügend Grünfutter liefert, um die Fütterung der Tiere billig vorzunehmen zu können. Wollte man die Tiere nur von gekauften Futter ernähren, so wäre dies entschieden zu teuer. Gewisse Zusätze zum Futter wird man natürlich immer kaufen müssen, im Winter sogar ganz besonders. Durchschnittlich brauchen diese Ausgaben jedoch 2 Pfennig pro Tag und Tier nicht zu überschreiten, sodaß die Wirtschaftlichkeit der Kaninchenzucht immer noch hinreichend gesichert ist.

Auf dem Balkon oder im Keller sollte man jedoch keine Kaninchen zu züchten versuchen, da hierbei Rückschlüsse unvermeidlich sind und alle aufgewandte Mühe wieder zunichte machen würden.

Dagegen braucht sich niemand wegen Unerfahrenheit von

der Zucht abhalten zu lassen, denn entweder findet sich ein Nachbar, der ihn darin anleiten kann oder die nächste Geschäftsstelle des Kaninchenzüchtersverbandes wird ihm die erforderlichen Ratsschlüsse geben. Vorerst aber können wir jedem die Versicherung geben, daß die Kaninchenzucht garnicht schwer zu erlernen ist.

Wer keine ausgesprochenen Pelztiere züchten will, braucht außer der selbstverständlichen Reinlichkeit sogar nicht einmal besonders auf die Fellpflege zu achten. Trotzdem läßt sich jedes Fell verwerten, und es ist deshalb auch angebracht, jedes Tier nach dem Schlachten sofort abzuhäuten. Dann spanne man das Fell sorgfältig und faltenlos über einen Fellspanner und lasse es so trocknen, ohne es der Sonne oder der Ofenwärme auszusetzen. Die auf diese einfache Weise zubereiteten Felle sind für verschiedene Industrien heute ein begehrtes Objekt.

In Ermangelung von Zufuhren aus dem Ausland hat man z. B. ein Verfahren zur Herstellung von Leder für Spezialgasmasken entwickelt. Ferner werden die kurzen Haare, die man bis vor kurzem ebenfalls nicht verwerten konnte, von der Futindustrie zur Filzherstellung gebraucht. Es läßt sich somit alles, was vom Kaninchen anfällt, verwerten. Leider wird heute noch die Hälfte aller Felle auf den Abfallhaufen geworfen, weil man sich nicht die Mühe macht, sie sorgfältig zu spannen und zu trocknen. Im Hinblick auf den Rohstoffbedarf unserer Wirtschaft sollte man aber in Zukunft nicht mehr so achtlos sein, zumal heute selbst die einfachsten Felle immerhin annehmbare Preise erzielen, sodaß die aufgewandte Mühe belohnt wird.

Wer also in seinem Garten genug Grünzeug hat, der lege sich einmal ernsthaft die Frage vor, ob er sich nicht einen Stall voll Allesfresser züchten will. Wir sind überzeugt, daß er uns schon nach einem halben Jahr Recht geben wird: Kaninchenzucht lohnt sich!

Naunhof mit Ortsteil Lindhardt

Die Ortsgruppe Naunhof der NSDAP. bereitet für die verwundeten Kameraden im hiesigen Reserve-Lazarett einige frohe Abende vor. So veranstaltete der BvM. am vergangenen Mittwoch einen lustigen Lieberabend. Im Aufenthaltsraum des Lazarettes hatten sich die Soldaten versammelt und Propagandaleiter Hg. Herbert Wähner begrüßte die Kameraden der Wehrmacht im Namen und im Auftrag der Ortsgruppe. Er drückte in herzlichen Worten die Verbundenheit zwischen Soldaten und der Partei aus. Dann erklärte er, daß mit der heutigen Veranstaltung nun der Anfang gemacht würde für einige weitere Abende. Zum Schluß wünschte er allen eine recht baldige Genesung. Mit „Fort mit den Grüßen“ fingen die Mädel die Reihe der lustigen Lieber an. Bald waren alle erfaßt von den fröhlichen Liedern und in lustiger Stimmung, nicht nur die Mädel, sondern auch die Soldaten, denn schon bei den nächsten Liedern wurden die Kreize, und soweit der Text bekannt war, auch das ganze Lied mitgesungen. Aber auch die Soldaten sangen den Mädeln einige ihrer Lieber vor, und so verging die Zeit nur zu schnell. Große Freude bereiteten die von den Mädeln mitgebrachten Liebesgaben, die gern in Empfang genommen wurden. Ein Soldat dankte dem BvM. und schloß mit dem Wunsch, daß es den Insassen des Lazaretts vergönnt sei, noch weitere so schöne Stunden hier in Naunhof erleben zu können. Der Abend schloß mit dem Lied „Stehn zwei Sterne am hohen Himmel.“ — Inzwischen ist schon ein weiterer Abend mit einigen Filmvorführungen gefolgt, die ebenfalls mit großem Interesse aufgenommen worden sind.

Auch die „Harmonie“ sang im Erholungsheim. Am vergangenen Sonntagmittag überraschte der Männergesangsverein „Harmonie“ die im Erholungsheim untergebrachten verwundeten Soldaten mit einer gelungener Darbietungsfolge, die recht anpruch und damit ihren vollen Zweck erfüllte. Die „Harmonie“ bot eine Reihe volkstümlicher Lieder, für die am Schluß der Vortrags eine Anerkennung und den Wunsch des baldigen Wiederkommens aussprach.

Die Kriegerkameradschaft Naunhof hielt am 7. 10. 39 im Hotel „Stadt Leipzig“ ihren Kameradschaftsappell ab. Kriegerkameradschaftsführer Pallas gedachte eingangs ganz besonders der 39 an der Front stehenden Kameraden der Kriegerkameradschaft. Gern zugestimmt wurde von den anwesenden Kameraden dem in der vorausgesetzten Beiratsführung erfolgten Beschluß, die Monatsbeiträge der kämpfenden Kameraden von den dahem Geblichenen aufzubringen. — Der Wunsch der Reichsregierung, die abzuhängenden Beiträge auch weiter voll einzuzahlen, ist durch die Bereitwilligkeit aller Kameraden, die dazu in der Lage sind, ermöglicht worden. — Weiter sollen von der Kameradschaft die an der Front stehenden Kameraden Zeitungen usw. von der Heimat erhalten. Die Angehörigen aller dieser Frontkameraden werden gebeten, die Feldadressen bei Kamerad Hauptwachmeister Arthur Daniel, Markt 1, abzugeben. Von einigen Feldpostbriefen, die Zeugnis abgeben an der Einkehrbereitschaft und dem Gimmr unserer Kameraden, noch länger lassen aber die alten Kameraden im Gedächtnis an die draußen stehenden alten und jungen Kameraden in wahrhaft echter Kameradschaft zusammen.

Wo bleiben die Leimringe? Laut Anordnung sind bis zum 12. ds. Mts. die Leimringe anzulegen. Zur Zeit sind aber recht wenige Gartenbesitzer dieser Anordnung nachgekommen, vielfach sieht man an den Obstbäumen sogar noch die Janggürtel, die längst beseitigt und verbrannt werden mußten. Es ist also jetzt höchste Eile geboten, die Leimringe anzulegen. In der Höhe von einem Meter bindet man einen 12 cm breiten mit Raupenleim bestrichenen Pergamentstreifen recht fest um den Stamm. Es empfiehlt sich, den unteren Rand des Papierstreifens nach außen herauszubiegen, damit der Leim nicht heruntertrinkt. Später kann noch einmal oder zweimal nachgetrieben werden.

Benzin gestohlen und verkauft. Der beim hiesigen Forstamt beschäftigt gewesene Kraftwagenfahrer J. hat seit längerer Zeit von dem ihm anvertraut gemessenen Benzin beträchtliche Mengen unterschlagen bzw. verkauft. Alle Personen, an die J. herantrat und denen er Benzin zum Kauf angeboten bzw. verkauft hat, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend beim hiesigen Gendarmerieposten, Kaiser-Wilhelm-Str. 24, zu melden.

Brandis

Garnison Brandis. Unsere Stadt mit ihrem nun schon zur Gewohnheit gewordenen militärischen Betrieb gewinnt immer mehr den Charakter einer Garnison: ausrückende Abteilungen, Aufzug der Wachen, und am Abend, wenn das Bortignal des „Vodens“ verhallt ist, klingt die Melodie des „Japanfreies“ durch die stillen Straßen, für die Angehörigen der Wehrmacht den Tageschluß verkündend. Dieser Japanfreies hat seine Herkunft aus dem Lagerleben früherer Zeiten. Das abendliche Trommel- oder Hornsignal war das Zeichen der Lagerruhe. Besonders im Schanzfeld, wo durstige Landsknechtskinder larmten, hatte die Martetwenderin den Betrieb zu schließen und den Japanfreies zu ertönen, das heißt ihn ins Jagd einzuschlagen, wohl auch mit einem Kreidestrich zu versehen, und den Ausgang zu betenden. Der bei feierlichen Anlässen gern gehörte „Große Japanfreies“ ist, auch das dürfte gegenwärtig von Interesse sein, russischen Ursprungs. Der bekannte Don-Kojalen-Chor hat das feierliche Schlußlied „Ich bete an —“ wiederholt in vollen-

der Weise zu Gehör gebracht. Am Abend nach der blutigen Schlacht von Großgörschen, am 2. Mai 1813, in der Preußen und Russen als Verbündete kämpften, erlangt im Scheine der Wachtfeuer und brennenden Dörfer dieser Große Japanfreies erstmalig von russischen Regimenter. Der preussische König Friedrich Wilhelm III. ritt über das Kampffeld und befahl, von der Stimmung des Tages ergriffen, die Einführung in seinem Heer. Von hier aus ist er dann in der gesamten deutschen Armee, auch in der neuen Wehrmacht, heimlich geworden. — Fast wird es seltsam erscheinen, wenn einmal das soldatische Leben in diesem Umfange wieder aus unserer Stadt verschunden sein wird. Wohl wünschen alle die Wiederkehr von Frieden und Ruhe. Wenn es aber den Kriegsinteressenten und Hegern gelingt, eine Verständigung zu vereiteln, die auch im Willen ihrer eigenen Völker liegt, dann wissen wir, daß Deutschland nicht nur bereit, sondern auch in der Lage ist, jenen Völkerfeinden die Rechnung zu verberben.

Rundfunk in Gastwirtschaften. Einem unlängst ergangenen Gerichtsurteil und anschließender Bestrafung zufolge hat jeder in einem öffentlichen Lokal anwesende Gast das Recht auf ungetrübtes Hören der Rundfunknachrichten über das Geschehen unserer Zeit. Es handelt sich dabei nicht nur um große Führerreden oder besondere Ereignisse mit angeordnetem Gemeinschaftsempfang, sondern auch um den regelmäßigen Nachrichten dienst. Der Wirt ist nötigenfalls verpflichtet, störende Personen Ruhe zu gebieten. Einwände, „das kann jeder zu Hause hören“, oder „Das lesen wir morgen in der Zeitung“, haben keine Berechtigung. Gewiß sind die Anforderungen der Menschen sehr verschieden. Es kann wohl sein, daß dem einen sein Grand mit vierten und dem andern sein Doppelpfop-Solo wichtiger erscheint, als das neueste Ereignis aus der Gist- und Pügendische des ehlen Lord Churchill und oft wird dies auch genügend laut zum Ausdruck gebracht. Aber es ist nur eine Forderung der nötigen Selbstdisziplin und Rücksicht auf Mitmenschen, während der Rundfunknachrichten oder sonstiger bedeutsamer Sendungen, die ja nicht stundenlang dauern, lautes Reden einzustellen. Disziplin, Einsicht und Rücksichtnahme, dazu Verständnis für das Geschehen unserer Zeit, auch das gehört zur „inneren Front“.

Borsdorf

Schöne Erfolge unserer ESB-Mästerei. Das Tor an dem Grundstück Hauptstraße 5 trägt ein Schildchen mit der Inschrift: NS. Volkswohlfahrt. Ernährungshilfswert. Mästerei Borsdorf. Schon mancher, der vorübergegangen, warf einen flüchtigen Blick auf das Schild, ohne weiter zu bedenken, daß dieses Ernährungshilfswert aus dem Willen zur Gemeinschaft herausgewachsen ist. Wieviel Küchenabfälle gingen nutzlos unterem Volke verloren! Sie wanderten in die Abfallgrube. Heute werden in 178 Borsdorfer Haushaltungen alle Abfälle, die zur Fütterung taugen, sorgfältig aufgehoben, bis sie von den 5 Füttererholern gesammelt und hierher gebracht werden. In jeder Woche kommen gegen 8 Zentner zusammen. Nun beginnt die Arbeit des Schweinemästers Heber. Im Stallgebäude hat die NSB. 2 große Räume übernommen. Im ersten werden die Abfälle gedämpft und mit einem geringen Zusatz von Kraftfutter versehen. 10 Vorkentiere warten schon ungeduldig im zweiten Raum auf die Fütterung. Es sind 8 Läuferchweine mit einem Durchschnittsgewicht von einem Zentner und 2 schlachtreife Tiere, die zusammen 6 Zentner wiegen. Die beiden letzten sind am Sonntag den Weg aller fetten Schweine gegangen. Welche Hilfe diese Schweinemästerei aus Abfällen für die Ernährung unseres Volkes bedeutet, lernen wir in dieser Zeit erkennen. 25 Schweine sind schon im ganzen groß gezogen worden und haben Fleisch und Fett für die Allgemeinheit geliefert. Dieser Erfolg war nur möglich durch die Mitarbeit der Hausfrauen. Alle diejenigen, welche bisher ihre Küchenabfälle noch nicht dem ESB. zur Verfügung stellten, werden gebeten, die kleine Mühe der Abgabepflege und ihre Namen dem Sachbearbeiter Kunath

Ammelschahn/Polenz

Standesamtliche Nachrichten vom Monat September 1939. Geburten: Olga Gisela Friedrich, Tochter des Dekorationsmalers Kurt Arno Friedrich, geb. am 6. 9. in Polenz. Gisela Edith Hale, Tochter des Alfred Kurt Hale, geb. am 13. 9. in Ammelschahn. Eheschließungen: Max Kurt Dathe, Sägewerksarbeiter mit Lina Erna Leichering in Ammelschahn, am 3. 9. Sterbefälle: Gustav Alwin Welzer, Bahnhofsmeister i. R., gestorben am 11. 9. in Ammelschahn, 66 Jahre, 1 Monat, 15 Tage. Gustav Robert Schulze, Altbauer, gestorben am 25. 9. in Polenz, 81 Jahre, 7 Monate 5 Tage.

Wurzen. (Ein Steinbrucharbeiter zum Leutnant der Landwehr a. D. befördert.) Außer zwei Wurzener Einwohnern wurde aus Anlaß der Erinnerungsfeier zur Schlacht bei Tannenberg auch der Steinbrucharbeiter Alfred Haupt in Großhepa durch den Führer besonders ausgezeichnet. Alfred Haupt, der im Steinbruchbetrieb Collmen-Böhlen beschäftigt ist, wurde zum Leutnant der Landwehr a. D. befördert. Er machte den Weltkrieg beim J. R. 81 mit und wurde nach mehreren Verwundungen mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse ausgezeichnet und zum Feldwebel befördert. Das Goldene Preussische Militärverdienstkreuz erhielt er für sein kaltblütiges, einflussreiches Handeln, durch das er unter persönlicher großer Tapferkeit das Leben vieler Kameraden an der Front rettete. Nach einer schweren Verwundung geriet Haupt in französische Gefangenschaft und kehrte erst nach Friedensschluß in die Heimat zurück.

in Polen“
de,
rbe,
e,
ark!
e:
ien,
en!
ien
Bolen“, der seit ein-
elbungen im Rumb-
lage den Feuer-
utischen Vorkämpfer
er Wanderung durch
fakt worden ist. Der
s der Erschütterung
unserer Brüder jena-
n von mehr als 20
stischen Jagen auf
hjahr 1924 vertonte
Klub im polnischen
den Feuerspruch, der
Bolen wurde. Dem
den beiden Verben
in Bolen das poli-
.“ So wurde dann
ch der Deutschen in
polnischen Zwangs-
ab ihnen Trost und
der Terrorisierung
alle Grenzen hinweg
schritten zwar rich-
der wegen „Ver-
ins Gefängnis ge-
die volksdeutschen
beröffentlich, doch
die Volksdeutschen
zu stärken.
stischen Volkes zum
gelohnt
Jugend.
er Deutschen Arbeits-
leiter des Jugend-
annführer Schroeder,
büschlands.
onte er, wo sich mit
ch Juden und Water-
achte, stehe heute das
eint in der Idee des
Feinde und die
ren Ausdruck in der
err und Soldat bei
auch als Führer des
t, der in der Heimat
mit den Waffen.
uhr Oberkannführer
nationalsozialistischen
des nationalsozialis-
Es gilt, durch beruf-
liche Vorkämpfer zu
streben. Der
hrmacht im Feldzug
ungen durch die aus-
materials. Mehr noch
schaft und Wehrmacht
wuch.“ In diesem
ndlichen zu verklärter
erde auch im Kriege
stehen. Dazu treit
t, denn für eine hohe
hohe Wehrtauglichkeit
dench Voraussetzung.
Gemeinschaft, der in
Gelingen erforderlich
zu Härte und Opfer
n so bereit sein, wie
liberal Träger und
nur den Willen zum
om Führer erlassenen
Funkten in ihrem
Bohne
n Kopf.
der Ernährung nicht
darüber nach, daß
ausreicht, an dem sich
vergeblich zerbrochen
er ganzen Welt Boh-
stellen werden, so kann
identisch unprägnant
als nicht unrichtig
daß wir sie nicht zu
n Spätschiffen selbst.
n Vorkäufen schon in
und geerntet haben,
Mömern Bohnenstiel
hat es sich dabei nur
entlich eine Wickelart
n daneben auch die
scheint es, daß man
nbeobachtet schon als
nen gezogen hat, doch
st vorhanden.
16. Jahrhundert eine
liches Brautraum ent-
te. Das ist aber dar-
n sein muß, geht dar-
che Bohne“ nannten.
nicht einmal schließen,
e Füllern zu uns ge-
unkst schien sich zue-
n Meisenben einen gro-
es sich heraus, daß
r die Bohne besähen
halte, daß die Schmit-
nd auch in Aquarien
n. Von da kommt
nd später, aber lange
eleurova gelangt sein
ist. Das bleibt vor-
ste uns, bei denen sie
weniger wert sein.